Futureland

Kulturstiftung des Bundes



Die argentinische Regisseurin Lola Arias gilt als Star des Dokumentartheaters. Mit ihren Inszenierungen war sie sowohl in Südamerika zu sehen als auch an verschiedenen deutschen Theatern wie den Münchner Kammerspielen, dem HAU in Berlin oder dem Theater Bremen. Ihre Arbeiten wurden auf internationalen Festivals wie den Wiener Festwochen, dem Festival d'Avignon oder dem Theater Spektakel Zürich gezeigt. In ihren jüngsten Inszenierungen hat sie unter anderem mit Kriegsveteranen und mit Geflüchteten gearbeitet. Ihre Regie zeichnet sich durch sensible Recherchen und einen verantwortungsvollen Umgang mit den Lebensgeschichten ihrer Darsteller aus.
Für ihre neue Produktion „Futureland" recherchiert sie die Lebenssituation minderjähriger unbegleiteter Geflüchteter in Deutschland. Im Vordergrund stehen dabei nicht deren Fluchtgeschichten und die einzelnen Schicksale, sondern der Aufnahmeprozess: Auf welche Welt treffen die Kinder und Jugendlichen, wenn sie nach Deutschland kommen? Die Produktion reflektiert sowohl die individuellen Hoffnungen und Erwartungen der Jugendlichen als auch ihre Verunsicherung angesichts der gesellschaftlichen Anforderungen.
Arias entwickelt das Stück gemeinsam mit mit Jugendlichen zwischen 14 und 18 Jahren, die alleine aus Afghanistan, Syrien, Somalia, Guinea, Bangladesch nach Deutschland gekommen sind. Auf der Bühne werden schließlich sowohl Schauspielerinnen des Maxim Gorki Ensembles stehen als auch die Jugendlichen selbst.

Künstlerische Leitung: Lola Arias (AR)

https://www.kulturstiftung-des-bundes.de/de/projekte/buehne_und_bewegung/detail/futureland.html

Ruhrtriennale

RUHRTRIENNALE FESTIVAL OF THE ARTS 2018 2019 2020 DE / EN

PROGRAMME RUHRTRIENNALE SERVICE PARTNER PRESS Search



PROGRAMME RUHRTRIENNALE SERVICE PARTNER PRESS DE / EN

Turbinenhalle an der
Jahrhunderthalle Bochum
An der Jahrhunderthalle
44793 Bochum

MORE AT THIS LOCATION:
Jahrhunderthalle Bochum

What makes teenager undertake a dangerous journey to an unknown land? What situation leads parents to send their own children away in order to save them? What does it tell about the society we live in that millions of children cross the borders risking their lives on journeys that last for months or years in search of a future?

According to asylum law, unaccompanied minor refugees cannot be deported. Until 18, they are safe. But what future have these young people got if they need to be afraid of growing up?

Futureland takes the form of a video game to tell the story of eight young people aged between 14 and 18 who have travelled to Germany on their own from Afghanistan, Syria, Somalia, Guinea and Bangladesh. They have come half way across the world on foot, by boat or hidden in lorries. Now they live in Germany surrounded by social workers, child protection services, guardians and other young people from a variety of cultures. They find themselves between cultures, caught between childhood and adulthood, between the past, the present and the future. And they have already experienced more than many of us will do in our entire lives.

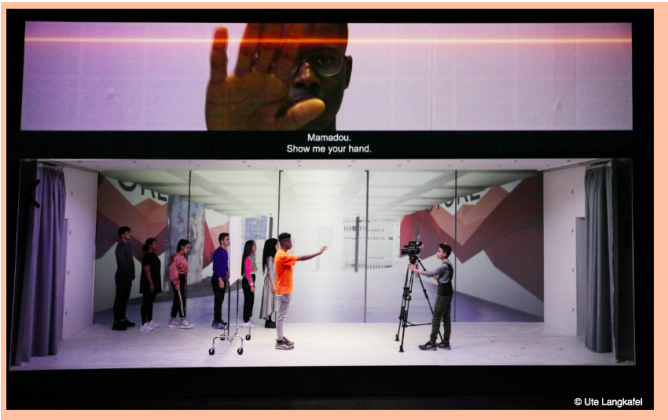
THEATRE

FUTURELAND

LOLA ARIAS

20 AUG
–
22 AUG

DATES







https://archiv.ruhrtriennale.de/archiv/2020/en/agenda/284/LOLA_ARIAS/Futureland/index.html

Nachtkritik

Futureland – Maxim Gorki Theater Berlin

Ein Hauch von Kafka

von Christian Rakow

Berlin, 18. Oktober 2019. Futureland ist eine steinerne Insel mit Hochhäusern, Magnetschwebebahnen und einem zentral aufragenden Wolkenkratzer, der entfernt an den Berliner Fernsehturm erinnert. In 3D-Animationen, geboren am Computer, breitet sich diese Betoninsel der Seligen vor unseren Augen aus. Wer sie aber bewohnen will, trifft auf digitalisiert sprechende Bildschirmcharaktere, die Asylverfahren einleiten, Schulstunden geben und Bleiberechts-Interviews anberaumen.

Gesichter und Schicksale

In einer so simplen wie eindrücklichen Bühnenmetapher öffnet Lola Arias das Spielfeld für ihren Gorki-Abend mit geflüchteten Jugendlichen: "Futureland". Wir blicken in ein "Second Life", das sich in abstrakten und architektonisch kühlen Projektionen aus der Spielbox-Bühne von Dominic Huber erhebt (mit 3D-Video-Animationen von Luis August Krawen und Videos von Mikko Gaestel). Und davor sehen wir die acht jungen Menschen, die allem, was aus dieser zukunftssatten Digitalwelt heraus im Siri-Sprech erfragt oder diktiert wird, ihr eigenes Schicksal entgegenhalten: Mamadou Allou Diallo, Ahmad Azrati, Fabiya Bhuiyan, Mohamed Haj Younis, Bashar Kanan, Sagal Odowa, May Saada und Sarah Safi.

Ohne Eltern sind sie nach Deutschland gekommen, aus Guinea, Afghanistan, Syrien, Somalia, Bangladesch. Teils sind sie verwaist, teilweise vorgeschickt in der Hoffnung auf Familiennachzug. Der 18. Geburtstag türmt sich bleiern vor ihnen auf, denn mit der Volljährigkeit droht die Abschiebung. Dazwischen stehen lange, quälende Interviews beim Bundesamt für Migration. Mit ungewissem Ausgang: "Es kann Monate oder Jahre dauern. Es gibt keine Möglichkeit, die Entscheidung der Kommission vorauszusagen", heißt es einmal. Ein Hauch von Kafka umweht ihre Asylverfahren.

Die politische Realität hinter diesem Abend buchstabiert sich täglich aus. Gerade ist die Türkei in den kurdischen Teil Syriens einmarschiert, Gorki-Intendantin Shermin Langhoff gehört zu den Erstunterzeichner*innen eines internationalen Protestbriefs gegen die Türkeideals und die Migrationspolitik der EU, der vor der Premiere die Runde macht. Kriege, der Klimanotstand, die globale Ungleichverteilung von Wohlstand bringen die Menschen in immer größerer Zahl dazu, ihre Heimat zu verlassen. All das bildet sich in Statistiken ab. Aber Statistiken kennen kein individuelles Geschehen. Hier setzt Lola Arias' Theater an. Es zeigt in kleinen, geschickt arrangierten Berichten und Performancesplittern Gesichter und Schicksale jenseits des Formalismus der Behörden, Menschen mit Ambitionen, Glückserwartungen, Sorgen, Ängsten.

Poppige Songs und Tanzeinlagen

Lola Arias' Team ist ein echter Casting-Coup gelungen: So eigen und kraftvoll sieht man nicht-professionelle Spieler*innen in Dokumentartheaterabenden nicht oft. Sarah Safi etwa, die in Afghanistan auf einer Mädchenschule war, bekennt lässig, dass sie es in der hiesigen "Willkommensklasse" schrecklich fand "mit Jungen im gleichen Raum zu sitzen". Ihren ganz eigenen Humor im Umgang mit Kopftuch- und Geschlechterverhältnissen spielt sie aus, wenn sie im Videotelefonat in der Rolle der muslimischen Mutter den kleinen Mohamed an die Kandare nimmt, ob die Einreisepapiere denn nun auf den Weg gebracht seien. Mohamed – ganz Pubertierender – möchte eigentlich lieber Video-Games zocken, darf sich jetzt aber unter anderem anhören, wie der sechsjährige Bruder daheim zu rauchen anfängt, um als "Mann" zu gelten.



Wandern am Abgrund: Ahmad Azrati © Ute Langkafel | Maifoto

In wohltuend lakonischen Episoden bringt der Abend seine Dramaturgie voran: von der Einreise in "Futureland" mit allen Integrationsforderungen über knappe biographische Einblendungen zu den Herkunfts- und Familienverhältnissen (mit der soghaften Geschichte einer geplanten Zwangsverheiratung und Emanzipation von May Saada) bis zu den Zukunftserwartungen der Spieler*innen. Poppige Songs von Sagal Odowa und Mamadou Allou Diallo, Rap von Bashar Kanan und eine so dynamische wie coole Tanzeinlage von Fabiya Bhuiyan zu Computeranimationen lockern das Erzählwerk auf. Überall bleibt der Pop entspannt, nur kurz angerissen, keine große Show, kein Ding. Und gerade deshalb mitreißend. Szenenapplaus schwillt an.

Unbeirrter Optimismus

Behutsam und andeutungsvoll bleibt der Abend (etwa in der dezidiert unpathetisch gehaltenen Fluchtgeschichte von Ahmad Azrati), aber leichtgewichtig ist er nicht. Das kafkaeske Motiv des als schicksalhaft empfundenen behördlichen Wirkens zieht sich konsequent durch; man ahnt, keine Fehler machen zu dürfen – aber welche? Der 18. Geburtstag ist ein Tunnel, die Volljährigkeitsfeier von Sagal Odowa endet in Niedergeschlagenheit. Erinnerungen an ihre somalische Familie, die vor den Al-Shabaab-Milizen floh, drängen herauf. Sagal wollte ihre Mutter und Geschwister, die in Ägypten festsitzen, nach Deutschland nachholen: "Wir haben es nicht geschafft." Der Atem stockt.

"Futureland" ist ein erzählerisches, musikalisches, berührend humanes und im Kern unbeirrt optimistisches Stück für Jugendliche und alle sonst, die wissen wollen, was Wörter wie "Geflüchtete" oder "Migranten" oder "Asylbewerber" und dergleichen an Erfahrungswelt deckeln. In einem der schönsten Dialoge des Abends unterhalten sich die Musliminnen Sarah Safi und Sagal Odowa darüber, was wohl "haram" ist, also quasi Teufelswerk: "Schwein, Alkohol, Sex ist haram", sagt Safi. Und ob Theater wohl auch "haram" ist? "Theater ist haram, aber klein klein haram." Das stimmt ganz sicher: Ein bisschen teuflisch und sehr, sehr menschlich – das ist Theater.

Futureland
von Lola Arias
Regie: Lola Arias, Bühne: Dominic Huber, Musik: Santiago Blaum, Video: Mikko Gaestel, 3D Video-Animationen: Luis August Krawen, Choreografie: Colette Sadler, Kostüme: Tutia Schaad, Dramaturgie: Johanna Höhmann, Florian Malzacher, Recherche/Casting: Hannah Baumann, Produktionsleitung: Dag Lohde, Künstlerische Mitarbeit: Bibiana Picado Mendes.
Mit: Mamadou Allou Diallo, Ahmad Azrati, Fabiya Bhuiyan, Mohamed Haj Younis, Bashar Kanan, Sagal Odowa, May Saada, Sarah Safi.
Premiere am 18. Oktober 2019
Dauer: 1 Stunde 30 Minuten, keine Pause

Eine Koproduktion des Maxim Gorki Theaters Berlin mit der Ruhrtriennale

www.gorki.de
www.ruhrtriennale.de

Kritikenrundschau

Für Tobi Müller in der Sendung "Fazit" auf **Deutschlandfunk Kultur** (18.10.2019) ist diese Arbeit "sehr toll gemacht". Der "geniale Trick dieses Abends" sei, dass er die Perspektive der Jugendlichen in der Computerspielwelt einnimmt. Die Geschichten der Jugendlichen seien hart und real, würden "aber nie obszön ausgestellt". Es sind Jugendliche, "die Krisenfestigkeit von ihnen ist ganz enorm". Besonders hat dem Kritiker gefallen, wie Lola Arias es schaffe, die Geschichten und die Spielerinnen zusammenzuführen und "sie als Gruppe zu inszenieren".

"Es ist schon deshalb ein so wichtiger wie dringlicher Abend, weil junge Geflüchtete in den Medien und sozialen Netzen noch immer fast ausschließlich als potenzielle Straftäter, schummelbereite Sozialschmarotzer oder mindestens als untragbare Kostenverursacher vorkommen", schreibt Patrick Wildermann im **Tagesspiegel** (online 19.10.2019). Lola Arias "wählt einen sehr klugen Weg, um die Lebenssituation ihrer Protagonistinnen und Protagonisten erfahrbar zu machen. Im Vordergrund stehen nicht die Schicksale und Leidenswege – obwohl sie präsent sind –, sondern die Aufnahmeprozeduren und Bürokratie-Parcours, die Geflüchtete durchlaufen."

"Es ist schon deshalb ein so wichtiger wie dringlicher Abend, weil junge Geflüchtete in den Medien und sozialen Netzen noch immer fast ausschließlich als potenzielle Straftäter, schummelbereite Sozialschmarotzer oder mindestens als untragbare Kostenverursacher vorkommen", schreibt Patrick Wildermann im **Tagesspiegel** (online 19.10.2019). Lola Arias "wählt einen sehr klugen Weg, um die Lebenssituation ihrer Protagonistinnen und Protagonisten erfahrbar zu machen. Im Vordergrund stehen nicht die Schicksale und Leidenswege – obwohl sie präsent sind –, sondern die Aufnahmeprozeduren und Bürokratie-Parcours, die Geflüchtete durchlaufen."

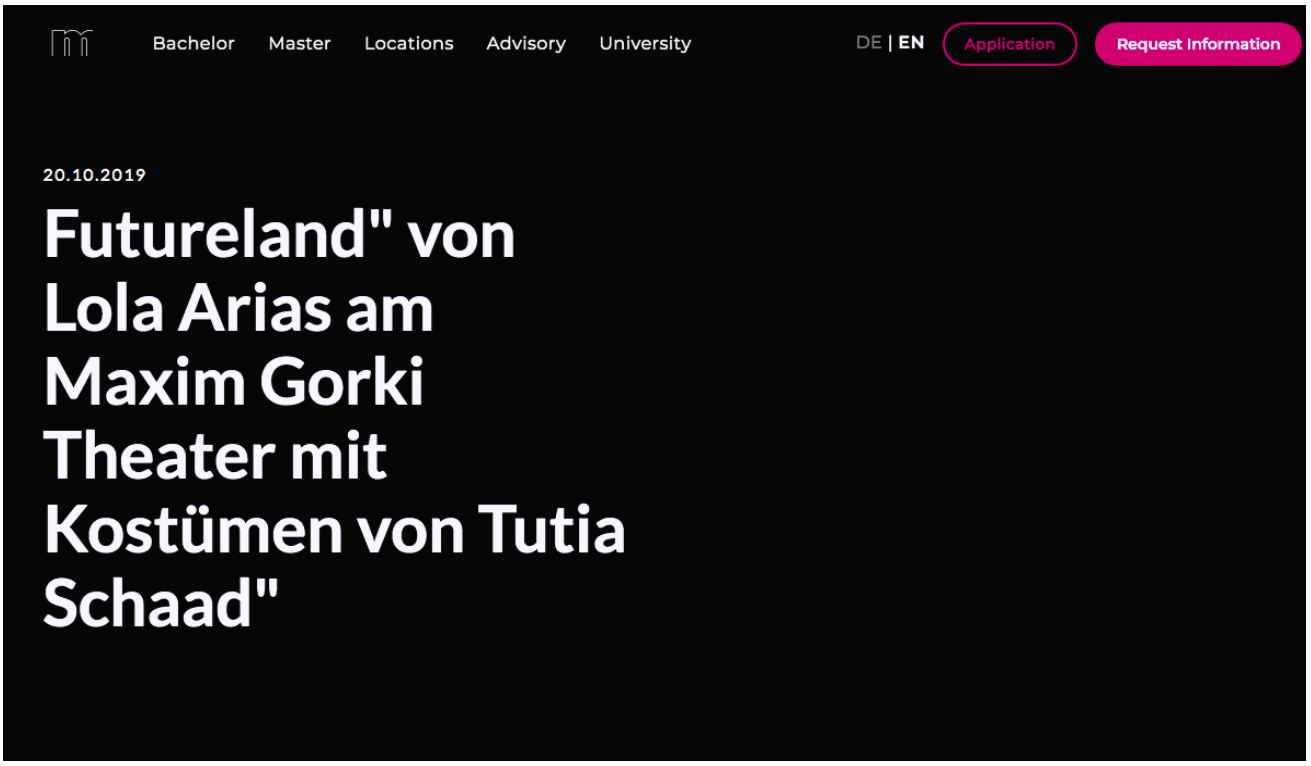
"Die Regisseurin Lola Arias hat für ihr neues Projekt am Gorki beeindruckende junge Menschen gefunden, die Einblicke in ihre Erfahrungen geben", schreibt Inga Dreyer in der **taz** (21.10.2019). Es sei eine "bestechende Idee, das Stück im Setting eines Computerspiels zu platzieren". Lola Arias habe die Geschichten der Jugendlichen "zu einem rasanten, witzigen und bewegenden Stück verwoben, das einen angesichts der Präsentation der Jugendlichen voller Rührung und Bewunderung zurücklässt".

Über einen "außergewöhnlichen, auch ungewöhnlich widersprüchlichen Abend über den Mut und die Zumutungen für jugendliche Migranten" schreibt Doris Meierhenrich in der **Berliner Zeitung** (21.10.2019). Die "große Schwäche des Abends" liegt für die Kritikerin in dem "aseptischen PC-Gefängnis", denn "es gibt einfach kein Außen, keine atmende Reflexion, kein spürbares Leben jenseits der abgedichteten Projektionen – sei es der Idealwelt der Kinder, sei es der idealen Aktienwelt des Staatsapparats – die aufeinander reiben". Es gäbe leider kein "ungehemmtes Agieren der Jugendlichen untereinander"; die

Über einen "außergewöhnlichen, auch ungewöhnlich widersprüchlichen Abend über den Mut und die Zumutungen für jugendliche Migranten" schreibt Doris Meierhenrich in der **Berliner Zeitung** (21.10.2019). Die "große Schwäche des Abends" liegt für die Kritikerin in dem "aseptischen PC-Gefängnis", denn "es gibt einfach kein Außen, keine atmende Reflexion, kein spürbares Leben jenseits der abgedichteten Projektionen – sei es der Idealwelt der Kinder, sei es der idealen Aktienwelt des Staatsapparats – die aufeinander reiben". Es gäbe leider kein "ungehemmtes Agieren der Jugendlichen untereinander"; die Performances wirke wie "alles abgezirkelt, als wären sie schon selbst halb Avatare".

https://nachtkritik.de/index.php?option=com_content&view=article&id=17261:futureland-maxim-gorki-theater-berlin-lola-arias-beruehrt-mit-einem-dokumentartheaterabend-ueber-minderjaehrige-gefluechtete&catid=38&Itemid=40

Macromedia Filmhochschule



Am 18.10.2019 wurde das Science-Fiction Dokumentarstück „Futureland', einem Projekt der argentinischen Regisseurin Lola Arias mit Kostümen von Fashion Designerin Prof. Tutia Schaad des Atelier Chardon Savard, unter tosendem Beifall am Maxi Gorki Theater in Berlin uraufgeführt. In dem Stück geht es eingebettet in eine Computerspielwelt, um die schwierigen Umstände von Jugendlichen, in einer neuen Welt anzukommen.

Was bringt einen Teenager dazu, alleine eine gefahrenvolle Reise in ein unbekanntes Land anzutreten? Mit dieser Frage bringt das Maxim Gorki Theater das futuristische Theaterstück von Lola Arias auf den Punkt. „Futureland" ist ein Science-Fiction-Dokumentartheaterstück mit Jugendlichen zwischen 14 und 18 Jahren, die alleine aus Afghanistan, Syrien, Somalia, Guinea, Bangladesch nach Deutschland gekommen sind. Sie leben jetzt in Berlin, umgeben von Behörden, aber auch anderen jungen Menschen verschiedener Kulturen. Es sind Teenager, die in einer neuen Welt gelandet sind, deren Regeln sie nicht kennen.

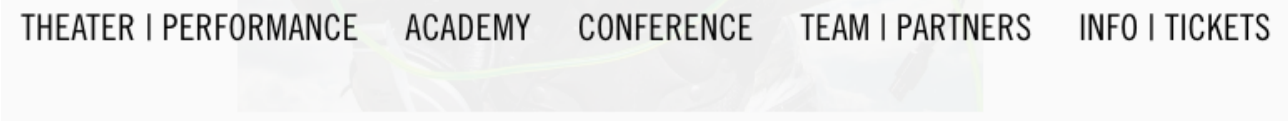
Computerspielwelt mit Kostümen von Tutia Schaad

Wie in einer Computerspielwelt ist „Futureland" eine steinerne Insel mit grauen Hochhäusern, Schwebebahnen und einem zentral aufragenden Turm, der an den Berliner Fernsehturm erinnert. In 3D-Animationen stellt sich das kühle Zukunftsland als bewegtes Bühnenbild den Zuschauern vor. Wer sie bewohnen will, trifft auf digitalisiert sprechende Bildschirmcharaktere, die Asylverfahren einleiten, Schulstunden geben und Bleiberechts-Interviews anberaumen. Der Zuschauer blickt in ein "Second Life", das sich in architektonisch kühlen Projektionen aus der Spielbox-Bühne von Dominic Huber erhebt. Und davor sehen wir vor allem die acht jungen Menschen, die der Digitalwelt ihr eigenes Schicksal entgegenhalten: Mamadou Allou Diallo, Ahmad Azrati, Fabiya Bhuiyan, Mohamed Haj Younis, Bashar Kanan, Sagal Odowa, May Saada und Sarah Safi. Passend zum Thema entwickelte Fashion Designerin Prof. Tutia Schaad, Head of Faculty of Creative Arts an der Hochschule Macromedia Campus Berlin, die Kostüme, die exotisch und lebendig gegen das politische System halten. Der Applaus war tosend, dennoch lässt das Stück den Zuschauer nachdenklich zurück. Die Vorstellungen sind noch bis zum 5.11.2019 im Container des Maxim Gorki Theaters zu sehen.

In Koproduktion mit der Ruhrtriennale und gefördert von der Kulturstiftung des Bundes. Mit freundlicher Unterstützung von XENION – Psychosoziale Hilfen für politisch Verfolgte e.V.; Foto Titelbild/Plakat: *Esra Rotthoff.*

https://www.macromedia-fachhochschule.de/en/hochschule/ueber-uns/news/futureland-von-lola-arias-am-maxim-gorki-theater-mit-kostumen-von-tutia-schaad/

Berliner Herbstsalon



Futureland, Play, 2019

What makes teenager undertake a lonely and dangerous journey to an unknown land? What situation leads parents to send their own children away in order to save them? What does it tell about the society we live in that millions of children cross the borders risking their lives on journeys that last for months or years in search of a future?
50% of the refugees in Europe are minors, and many of them are unaccompanied. Children and young people that come to Europe are moved by the instinct to survive, and are confronted with a system that protects them only temporarily. According to the German asylum law, no unaccompanied minor can be deported. In other words, children are safe until they are eighteen. But what future are we giving to these children if they are afraid to become adults?

Futureland is is a science-fiction documentary piece with teenagers between 14 and 18 years old, who came to Germany by themselves from Afghanistan, Syria, Somalia, Guinea, Bangladesh. They crossed the world by foot, by boat, hidden in a truck and sometimes by a plane. Now they live in Berlin surrounded by social workers, youth welfare employees, tutors, and other young people like them, all coming from very different cultures.

They are teenagers who landed in a new world where they don't know

They are teenagers who landed in a new world where they don't know the rules. They are in a period of grace: they can stay but they don't know for how long. They do constant auditions to prove that they deserve asylum, a chance in school, a place in a group of friends. They are in between cultures, in between children and adult and in between past, present and future looking for their own identity. Futureland brings together different visions of what is to come – born out of the imagination of those who have experienced more than many of us in a lifetime.

Eine Koproduktion mit der *Ruhrtriennale* und gefördert von der *Kulturstiftung des Bundes*. Mit freundlicher Unterstützung von *XENION - Psychosoziale Hilfen für politisch Verfolgte e.V.*

Photo: Esra Rotthoff

↗ Maxim Gorki Theater / Container

https://www.berliner-herbstsalon.de/en/vierter-berliner-herbstsalon/artist/lola-arias

Tagesspiegel

Maxim Gorki Theater

19.10.2019, 18:05 Uhr

Das Überlebensspiel

In Lola Arias' Doku-Fiction „Futureland" am Gorki Theater treffen junge Geflüchtete auf Avatare. VON PATRICK WILDERMANN



Geschichten hinter den Zahlen. Das aus aller Welt stammende Ensemble von "Futureland". FOTO: UTE LANGKAFEL/MAIFOTO

Mamadou Allou Diallo ist 17 Jahre alt und stammt aus Guinea, wo Geburtstage nicht gefeiert werden. Falls er künftig doch Geschenke erhalten sollte, darf er sich bei den deutschen Behörden bedanken, die ihm ein Papier mit seinem neuen Jubeldatum ausgehändigt haben, dem 9. Juni 2002. Fabiya Bhuiyan, 14, ist aus Bangladeschs Hauptstadt Dhaka nach Berlin gelangt und weiß nicht, wo ihre Eltern sind.

„In Bangladesch gibt's keinen Krieg. Also, was machst du hier?", lautete eine der ersten Fragen an sie. Der 15-jährige Mohamed aus Al-Hasaka in Syrien lebt mittlerweile seit vier Jahren in Deutschland. In dem Heim, wo er anfänglich mit 100 anderen Jungs untergebracht war, musste er drei Monate darauf warten, mit dem Handy des Betreuers seine Eltern anrufen zu dürfen.

Die Kürzel lauten wahlweise UMF, MUFL oder auch nur UM. Bezeichnet werden damit dieselben Menschen: unbegleitete minderjährige Geflüchtete. „Unbegleitet" heißt: Es sind Kinder und Jugendliche, die sich ohne ihre Eltern oder andere Angehörige auf Tausende Kilometer lange, entbehrungsreiche, lebensbedrohliche und manchmal Jahre währende Reisen begeben, um „in das Hoheitsgebietes eines Mitglieds der Europäischen Union" einzureisen, wie es auf Amtsdeutsch heißt.

Anzeige

Acht dieser jungen Menschen hat die Regisseurin Lola Arias in ihrem Theaterprojekt „Futureland“ zusammengebracht, das jetzt am Gorki Premiere feierte. Es ist schon deshalb ein so wichtiger wie dringlicher Abend, weil junge Geflüchtete in den Medien und sozialen Netzen noch immer fast ausschließlich als potenzielle Straftäter, schummelbereite Sozialschmarotzer oder mindestens als untragbare Kostenverursacher vorkommen. Welche Partei es ist, die sich den populistischen Brandsatz „6000 Euro monatlich pro minderjährigem Flüchtling“ in großen Lettern auf Wahlplakate geschrieben hat, dürfte nicht schwer zu erraten sein.

Hinter Zahlen stehen Menschen. Und die haben Geschichten, die es wert sind, erzählt zu werden. An solche Binsen muss man ja heute wieder erinnern.

Lola Arias, die am Gorki zuletzt den ebenfalls dokumentarisch basierten Abend „Atlas des Kommunismus“ realisiert hat und deren Film „Theatre of War“ mit Veteranen des Falklandkrieges erfolgreich auf der Berlinale lief, wählt einen sehr klugen Weg, um die Lebenssituation ihrer Protagonistinnen und Protagonisten erfahrbar zu machen. Im Vordergrund stehen nicht die Schicksale und Leidenswege – obwohl sie präsent sind –, sondern die Aufnahmeprozeduren und Bürokratie-Parcours, die Geflüchtete durchlaufen.

Sarah, denkst du daran, deinen Hijab abzulegen?

Die reichen vom sogenannten Clearingverfahren zur Altersfeststellung über die Inobhutnahme durch einen Vormund und den Besuch einer Willkommensklasse bis zum zähen Warten auf das alles entscheidende Asylinterview, dem sich die Schutzsuchenden mit Erreichen der Volljährigkeit stellen müssen. Das alles übersetzt Arias in eine Videospielwelt, die als 3-D-Animation (Luis August Krawen) auf Dominic Hubers Bühnenbox mit Vorhang projiziert wird. Die Lehrer, Betreuer, Interviewer treten darin als Avatare auf, die mit monotoner Computerstimme zum Ensemble sprechen: „Sarah, du bist jetzt schon eine Weile hier. Hast du daran gedacht, deinen Hijab abzulegen?“

Die Idee zu diesem virtuellen, titelgebenden „Futureland“ kam Arias durch ein Computerspiel, das die Jugendlichen oft in Pausen spielten, „PuBG“ (Playerunknown's Battleground) – ein Survival-Game, das den Kampf aller gegen alle auf einer Insel verlangt.

Dieses 3-D-Setting vermittelt tatsächlich ein Gefühl dafür, wie die Jugendlichen die fremde Realität wahrnehmen, in der sie mit ihren Ängsten und Hoffnungen anlanden und sich bewähren müssen. „Als ich in der Willkommensklasse war, hat man mich gefragt: ‚Wie heißt du?‘ Und ich habe geantwortet: ‚Somalia‘“, erzählt Sagal Odowa, die aus Shalanbod stammt, wo die Al-Shabab-Miliz ihr ab der 5. Klasse den Schulbesuch untersagte.



Ich will Arzt werden. Oder doch nur Krankenpfleger?

Die Odysseen nach Europa, die Verlusterfahrungen von Halb- oder Vollwaisen, die vielfältigen Gründe für ungenaue Altersangaben, die rechtlichen Hürden des Familiennachzugs, die Furcht vor dem 18. Lebensjahr, das alles klingt in „Futureland“ erhellend an. Im Fokus dieser Doku-Fiction steht aber nicht die zuletzt die Frage, mit welchen Träumen von der Zukunft die jungen Menschen kommen. Und wie die Gesellschaft damit umgeht.

[wieder am 20. 10., 4. und 5. 11.]

„Ich will Arzt werden“, erklärt im Stück der Syrer Bashar Kanan. „Du solltest zuerst eine Ausbildung als Krankenpfleger machen“, rät der Avatar. „Modedesignerin“, nennt Sarah Safi aus Afghanistan als Berufswunsch. „Du kannst erst einmal Schneiderin werden“, kommt zurück. Ahmad Azrati aus Kundus schließlich soll lieber Fluglotse werden als Pilot, die unentschlossene May Sadaa aus Homs erst Deutsch lernen, dann Friseurin werden.

Mehr zum Thema



Lola Arias „Teatro de guerra“

Die Wut muss raus

Von Patrick Wildermann

ɪ.com...

Mehr zum Thema



Lola Arias „Teatro de guerra"

Die Wut muss raus

Von Patrick Wildermann

Dass die jungen Beteiligten in Wirklichkeit teils ganz andere Berufswünsche verfolgen, spielt dabei keine Rolle. In diesen starken Szenen wirft „Futureland" eine Frage auf, die unbegleitete minderjährige Geflüchtete nicht allein betrifft, aber in besonderem Maße: Soll man sich die eigenen Träume auf ein tristes Schubladenmaß zurechtstutzen lassen – oder weiter dafür kämpfen? Gegen Widrigkeiten, die sich die meisten von uns weder vorstellen können noch wollen.

https://www.tagesspiegel.de/kultur/maxim-gorki-theater-das-ueberlebensspiel/25134322.html

Arbeitsbereich 2



FUTURELAND im Maxim Gorki Theater

BY HOLGER JACOBS / 20 OKT 2019

FUTURELAND im Maxim Gorki Theater

Von Holger Jacobs



20.10.2019

Wertung: 🙂 🙂 🙂 🙂 🙂 (fünf von fünf)

English text below

Ein außergewöhnliches Experiment führt zu einem außergewöhnlichen Ergebnis

Alle Fans des Maxim Gorki Theater wissen, dass Intendantin Shermin Langhoff dem traditionelle Theaterhaus am Festungsgraben Unter den Linden eine große Wende zum politischen Theater gegeben hat.

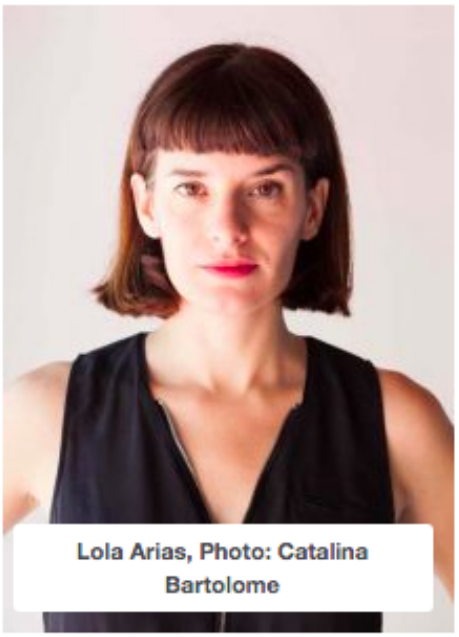
Shermin Langhoff, als Neunjährige mit ihrer Mutter von der Türkei nach Deutschland immigriert, war nach ihrer Ausbildung als Verlagskauffrau lange als Aufnahme- und Produktionsleiterin beim Norddeutschen Rundfunk NDR tätig, bevor sie zum Theater kam.
Seit Shermin Langhoffs Amtsantritt 2013 als Intendantin des Gorki Theaters sind



Shermin Langhoff, cc Stephan Roehl

Die enorme Flüchtlingswelle, die sich durch den furchtbaren Krieg in Syrien 2014 entwickelt hatte und die 2015 mit 1 Million Migranten allein in Deutschland ihren Höhepunkt fand, ist Thema der Neuproduktion „FUTURELAND“ von Lola Arias, welche am 18, Oktober 2019 am Gorki Theater ihre Uraufführung hatte.

Regisseurin und Autorin Lola Arias wurde 1976 in Buenos Aires geboren und ist seit Mitte der 2000er Jahre mit ihren eigenen Stücken auf den Bühnen in Europa zu sehen.
Die Idee zu „FUTURELAND“ kam Lola Arias, als sie für die Kammerspiele in München im letzten Jahr „What they want to hear“ erarbeitete und innerhalb dessen Kontakt mit Flüchtlingen aufnahm, um zu erfahren, wie eigentlich diese Interviews ablaufen, denen sich Flüchtlinge unterziehen müssen, um in Deutschland eine Aufenthaltsgenehmigung oder zumindest eine vorübergehende Duldung zu bekommen.



Lola Arias, Photo: Catalina Bartolome

Der Kontakt mit diesen Migranten hatte Lola Arias dazu bewogen speziell die Situation von unbegleiteten Minderjährigen darzustellen, die die gleiche Interviewprozedur über sich ergehen lassen müssen, wie die Erwachsenen. Nur das ihnen keiner dabei hilft und sie als z.B. 13-jähriger vor einem siebenköpfigen Gremium bestehen müssen, dass letztlich über ihre Zukunft entscheidet – ein falsches Wort oder eine falsche Aussage kann das Ende des Traums einer neuen Zukunft bedeuten.
Lola Arias ließ bei Ihrer Recherche in Wohnheimen mit minderjährigen Flüchtlingen Zettel verteilen und wählte schließlich von allen, die sich gemeldet hatten, 8 Jungen und Mädchen aus, um mit ihnen „FUTURELAND“ zu erarbeiten. Fast ein Jahr lang dauerten die Proben.



Bühnenbild als 3D Animation, Photo: Holger Jacobs

Kritik

Mehrere Faktoren machen dieses Stück zu einem genialen Theaterabend.
Da wären einmal diese tollen jungen Menschen zwischen 14 und 18 Jahren, deren Geschichten, alle auf wahren Begebenheiten beruhend, so unglaublich klingen, dass einem vor Staunen der Mund offen stehen bleibt. Zwar haben wir alle schon viel darüber in Fernsehsendungen gesehen.
Doch wenn ein real vor einem sitzender 17-jähriger junger Mann erzählt, wie er als 12-jähriger! nach der Ermordung seiner Eltern mit einer Gruppe gleichaltriger aus Kundus / Afghanistan aufbrach, um über die Berge zunächst in den Iran, dann in die Türkei, über das Mittelmeer nach Griechenland und weiter durch den Balkan bis nach Deutschland reiste, was einer Reise von ca. 3500 km entspricht und er als einziger seiner Gruppe die Reise überlebte, dann brennt sich das mehr in das Gehirn des Zuschauers ein, als die aufregendsten Zitate eines Shakespeare-Dramas.



Ahmed erzählt seine Flucht, „FUTURELAND“, Photo: Ute Langkafel

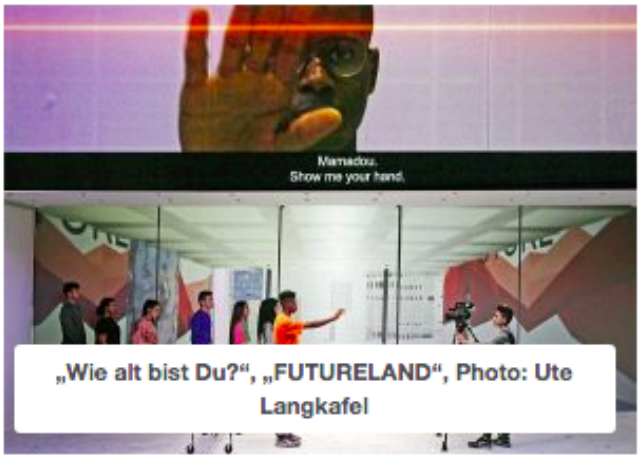
Alle Geschichten der 8 Protagonisten hier wiederzuerzählen würde den Rahmen dieses Artikels sprengen.

Sehr gelungen ist die Darstellung der Interviews, denen sich alle ankommenden Flüchtlinge stellen müssen.
Bei Lola Arias handelt die Geschichte nicht in Deutschland, sondern in einem imaginären „FUTURELAND“, als 3D-Animation dargestellt, in dem die Flüchtlinge von einem nur als Avatar auf der Leinwand existierenden Person interviewt werden, die mit einer gleichförmigen, computergenerierten Stimme immer die gleichen Fragen stellt:

– Woher kommst Du?
– Wie alt bist Du?
– Warum bist Du geflohen?
– Wie bist Du hierher gekommen?

Außerordentlich und recht humorvoll ist dabei die Geschichte des Flüchtlings **Mamadou aus Afrika**, der nicht weiß, wie alt er ist.
Denn dort, woher er stammt, existiert nicht unsere übliche Zeitrechnung, weshalb auch die Geburt eines Menschen nicht auf einen bestimmten Tag festgelegt wird.

Außerordentlich und recht humorvoll ist dabei die Geschichte des Flüchtlings **Mamadou aus Afrika**, der nicht weiß, wie alt er ist.
Denn dort, woher er stammt, existiert nicht unsere übliche Zeitrechnung, weshalb auch die Geburt eines Menschen nicht auf einen bestimmten Tag festgelegt wird.
Das Alter hat in Afrika eben nicht dieselbe Bedeutung wie bei uns.
Und offizielle Papiere oder sogar Reisepässe gibt erst recht nicht.
Was soll man also den strengen Interviewern antworten?



„Wie alt bist Du?", „FUTURELAND", Photo: Ute Langkafel

Die Behörden haben dafür eine Lösung: Der Körper und das Gebiss aller Jugendlichen, die ihr Alter nicht angeben wollen oder können, werden eingescannt, vermessen und biometrisch zugeordnet, woraus ein Alter berechnet wird.
Denn ein Jugendlicher bekommt zunächst nur bis zur Vollendung des 18. Lebensjahres ein Aufenthaltsrecht, danach wird per Gerichtsentscheid entschieden, ob der Antrag auf Asyl abgelehnt wird und derjenige dorthin zurückmuss, wo er hergekommen ist.

Und das Erstaunliche: Ein Land im Krieg ist alleine kein Grund für Asyl!
Erst wenn eine persönliche Verfolgung wegen ethnischer Herkunft, Religion oder sexueller Orientierung nachgewiesen werden kann, gibt es Hoffnung auf Erfolg.



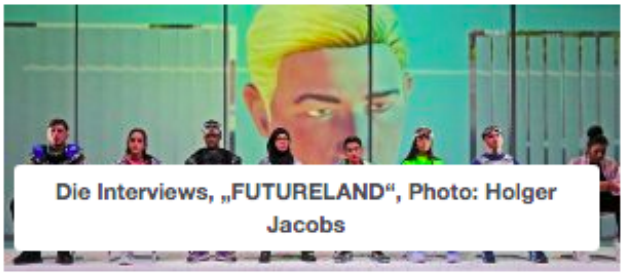
Die acht Flüchtlinge sind in Futureland angekommen, „FUTURELAND", Photo: Holger Jacobs

Diese acht Protagonisten, Mamadou, Ahmed, Fabiya, Mohamed, Bashar, Sagal, May und Sarah, obwohl keine Schauspielerfahrung, machen ihre Sache wirklich überzeugend, indem sie einen Zustand zwischen Spiel und realer Darstellung ihrer Geschichte und ihrer Person beibehalten. Toll!

Fazit: Selten hat mich ein Theaterstück so emotional mitgenommen, wie „FUTURELAND". Genau wie bei der Verfilmung einer wahren Geschichte bedeutet es nicht automatisch, dass deshalb durch die Adaption an die Leinwand oder die Bühne ein spannender Abend entsteht. Es muss auch die Umsetzung stimmen und dies ist Lola Arias wirklich wunderbar gelungen.

Eine Empfehlung!

„FUTURELAND“ von Lola Arias
Uraufführung war am 18.10.2019
Maxim Gorki Theater, in Zusammenarbeit mit der Ruhrtriennale
Text und Regie: Lola Arias, Bühne: Dominic Huber, Musik: Santiago Blaum, Kostüme: Tutia Schaad, Video: Mikko Gaestel, 3D Animation: Luis August Krawen, Choreographie: Colette Sadler, Dramaturgie: Johanna Höhmann, Florian Malzacher



Die Interviews, „FUTURELAND“, Photo: Holger Jacobs

Mit:
– Mamadou Allou Diallo, 17 Jahre, floh im Alter von 10 Jahren aus Guinea/Afrika
– Ahmed Azrasti,17 Jahre, floh im Alter von 12 Jahren aus Kundus/ Afghanistan
– Fabiya Bhuiyan, 14 Jahre, floh im Alter von 11 Jahren aus Bangladesch
– Mohamed Aj Younis, 15 Jahre, floh im Alter von 12 Jahren aus Al Hasaka/ Nordsyrien (wo gerade die Türken einmarschiert sind)
– Bashar Kanan, 18 Jahre, floh im Alter von 13 Jahren aus Kobane/ Nordsyrien (wo gerade die Türken einmarschiert sind)
– Sagal Odowa, 18 Jahre, floh im Alter von 12 Jahren aus Somalia vor den Soldaten der Al-Shabab Milizen
– May Saada, 17 Jahre, floh im Alter von 14 Jahren aus Homs/ Syrien
– Sarah Safi, 17 Jahre, floh im Alter von 14 Jahren aus Afghanistan.

Nächste Vorstellungen: 20. Oktober, 4. und 5. November 2019

Unsere 3 Bilder vom nicht endenden wollenden Applaus:



3 photos: Applaus, v.l.n.r. Sarah, Ahmad, Mohamed, Fabiya, Mamadou, Sagal, Bashar, „FUTURELAND“, Photo: Holger Jacobs

https://kultur24-berlin.de/futureland-im-maxim-gorki-theater/#

Revista Desbandada

DESBANDADA

Revista cultural. Una mirada crítica desde Berlín

CULTURA + FUERZAS + LA CIUDAD + CREACIÓN + VOCES +

Futureland, de Lola Arias – Lanzarse al vacío

23. SEPTIEMBRE 2021 POR REVISTA DESBANDADA

DESBANDADA

Revista cultural. Una mirada crítica desde Berlín

CULTURA + FUERZAS + LA CIUDAD + CREACIÓN + VOCES +

Un texto de Dalila Muñoz.




Lola Arias

Con una animación digital que muestra cual videojuego de supervivencia a 8 adolescentes lanzándose desde un avión al vacío, abre *Futureland*, obra teatral dirigida por la argentina Lola Arias (1976). La apertura funciona como alegoría de la travesía a la que se arrojan personas de distintos orígenes en la búsqueda de esa tierra que promete futuro y porvenir. Un lanzarse al vacío que no corresponde a una acción suicida, sino quizás a la única opción que ofrece algo de esperanza cuando el *Heimat* se ha transformado en un lugar otro y las coordenadas políticas, religiosas y socioeconómicas lo han convertido en un espacio ajeno y amenazante. Futureland no es sino ese supuesto país que se instala en los imaginarios como el lugar seguro donde ir y por el cual vale el riesgo cuando lo cotidiano se ha vuelto peligroso.

Desde distintos rincones hemos escuchado de la guerra en Siria y del desplazamiento forzado de sus habitantes. La discusión, no sin razón, pensando en el ascenso de la xenofobia, racismo e islamofobia, se ha centrado en sensibilizar sobre el impacto de la guerra en la vida de las personas y la alternativa de la migración forzada como única salida. Pues aunque fotografías como la de Alan Kurdi han movilizado a la clase política, causado malestar en la opinión pública y sensibilizado e indignado, pasado el revuelo mediático volvemos a olvidarnos de la “crisis”, -y con ella me refiero a la crisis en la administración del refugio, como ha quedado demostrado en Moria y otros campos-. O a propósito de la actual pandemia, una vez que otro tema se instala en la agenda noticiosa, la realidad de les otres desaparece.



Futureland, sin embargo, instala otra discusión. Se centra en las que podrían ser las experiencias "exitosas" de aquellas personas que lograron sortear los peligrosos espacios fronterizos, los inciertos cruces en barco, las extenuantes caminatas, las estafas y violencias, las policías y ejércitos, todo, para llegar a ese país que promete porvenir. Sin embargo, Lola Arias muestra escepticismo frente a la idea de que el relato digno para narrar termine con la llegada a Futureland. No, ese arribo es justamente lo que da inicio a la historia que pone en escena, tal como lo hizo antes con *What they want to hear* (2018). Historias cuyo eje no se centran en la tragedia de la guerra o del viaje, aunque sean mencionadas, sino en el **drama** de la absurda, extenuante y desmovilizadora burocracia alemana. Para ello, como en sus últimas obras, escoge el teatro documental.

Hasta ahora el desplazamiento forzado ha sido traducido a través de números y cifras que podemos decodificar, pero que en el torrente de otras estadísticas se nos hacen cada vez más abstractos. *Futureland* se distancia de la vaguedad de las cifras, para acercarnos a lo singular. Tras los números hay biografías y subjetividades. Mamadou, Faiya, Bashar, Sarah,

Hasta ahora el desplazamiento forzado ha sido traducido a través de números y cifras que podemos decodificar, pero que en el torrente de otras estadísticas se nos hacen cada vez más abstractos. *Futureland* se distancia de la vaguedad de las cifras, para acercarnos a lo singular. Tras los números hay biografías y subjetividades. Mamadou, Faiya, Bashar, Sarah, Sagal, Ahmad, Mohamed y May son los protagonistas de esta historia que está cruzada por el desarraigo y por la experiencia compartimentada de llegar sin sus padres a este nuevo país. Niñes y adolescentes provenientes de Guinea, Bangladesh, Siria, Afganistán y Somalia, develando junto a su procedencia una de las primeras críticas: la mirada hacia les solicitantes de refugio como un grupo homogéneo, pese a que provienen de países diversos en lengua, cultura, contextos e incluso empujados por distintas causas. Diferencia que a veces emergen para jerarquizar -dependiendo del país de procedencia-, quién tiene más derecho a asilo, pero que en otras circunstancias se hace invisible.



A través de sus relatos nos convertimos en espectadores de los procedimientos a los que deben someterse para adquirir la categoría de refugiade. Desde trabas burocráticas a la puesta en duda de sus biografías, lugar de procedencia, motivo que originó la salida del país y, uno de los puntos cruciales en el relato, su edad. El periodo de gracia que les permite permanecer en Futureland se termina una vez cumplida la mayoría de edad. Por ello, no basta enunciar la edad, sino probarla. Junto a la bienvenida a Futureland, una de las primeras experiencias en este país es el sometimiento a pruebas que verifiquen la correspondencia entre la edad enunciada con la del saber médico. La definen mediciones de huesos, exámenes a los dientes, inspecciones hechas por humanos y máquinas que le asignan un número. Porque al final esa es la que cuenta, la otorgada por las autoridades y no la de conocimiento propio.

Futureland es la tierra del futuro solo hasta que cumples 18 años. La garantía de la permanencia se diluye con la mayoría de edad. Hito conmemorativo que de fiesta se puede transformar en tragedia, no solo por la incertidumbre respecto al propio futuro, sino también porque llegada esa fecha la posibilidad de apelar a la visa de reunificación familiar, expira. Por ello, reflexiona uno de los chicos, "cómo pensar en el futuro si tengo miedo del mañana". Un miedo que se instala desde el momento de la llegada cuando la oficina de migración les advierte: „*Alles, was du machst, wird ständig ausgewertet. Auch, wenn du alles richtig machst, kann es sein, dass du nicht bleiben darfst.*" (Todo lo que haces será permanentemente evaluado. También si haces todo bien puede ser que no se te permita quedarte). El miedo al error involuntario por no entender los códigos de la nueva cultura o por la comprensión parcial de la lengua; pero peor aún, el miedo a que pese a hacer todo lo que se espera que hagan -y no hagan-, sean expulsados.



La totalidad de les funcionaries responsables del proceso de integración: personal administrativo de la oficina de migración, tutores y profesionales de la educación son avatares que aparecen y desaparecen conforme el relato lo exige, tal como la imagen de videojuego con la que abría la obra. Su representación no es a escala humana, sino que a través de su gran tamaño constituyen una representación del poder; el poder que decide quién se queda y quién se va. Pero también a través de sus voces, tal como en un videojuego, es la máquina la que se hace presente, en este caso la máquina burocrática. Voces apáticas, frías, robóticas que reaccionan con el mismo tono para reprender, para informar o para entusiasmar a les menores respecto a su futuro y sus posibilidades de estudio. En este punto también emerge la crítica sobre la temprana categorización que hace el sistema de educación alemán para definir quién debe continuar con estudios universitarios y quién no, modelo que se replica a les menores que solicitan refugio.



Futureland podría ser cualquier ciudad, pero su estética moderna, aunque con edificios funcionales de reminiscencia socialista sumada a la torre que se levanta, evoca a Berlín. En *Futureland* también se habla alemán -eje de la obra-, porque pareciera que todo gira en torno al aprendizaje del idioma en el proceso de integración. Una integración que a veces pareciera confundirse con la asimilación. Una integración que a ratos tiene tintes coloniales al mostrar cómo debe vivirse la cultura y la religión, enseñando, por ejemplo, sobre empoderamiento femenino desde una óptica eurocentrista. Una integración en la que emerge también otra lectura: no son solamente intenciones solidarias lo que hay tras la acogida de refugiades, también hay una mirada utilitaria. Por ello, tras el término de la secundaria se promueve una formación técnica que coincide con aquellas donde en su paralela, Alemania, hace falta personal calificado.



https://revistadesbandada.com/2021/09/23/futureland-de-lola-arias/